

Josh Kelley



VOLL JESUS.
NULL DRUCK.

Glauben ohne
schlechtes Gewissen

BRUNNEN

Josh Kelley

Voll Jesus. Null Druck.

Glauben ohne schlechtes Gewissen

Deutsch von Renate Hübsch

 **BRUNNEN**
Verlag GmbH · Giessen

Radically Normal

Copyright © 2014 by Joshua C. Kelley

Published by Harvest House Publishers

Eugene, Oregon 97402

www.harvesthousepublishers.com

Die Originalausgabe erschien in den USA unter dem Titel: **Radically Normal**

© 2014 Joshua C. Kelley

Bibelzitate folgen, wo nicht anders angegeben, der **Hoffnung für alle**®,

Copyright © 1983, 1996, 2002 by Biblica, Inc.®.

Verwendet mit freundlicher Genehmigung von Fontis – Brunnen Basel.

Weitere verwendete Übersetzungen sind wie folgt gekennzeichnet:

EÜ – *Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift*

© 1980 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart.

GNB – *Gute Nachricht Bibel*, revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe,

© 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

L – *Lutherbibel*, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe,

© 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

NLB – *Neues Leben. Die Bibel* © 2002 und 2006 SCM-Verlag

GmbH & Co. KG, Witten.

NGÜ – *Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung* – Neues Testament und

Psalmen, Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft.



© der deutschen Ausgabe: 2016 Brunnen Verlag Gießen

Lektorat: Konstanze von der Pahlen

Umschlaggestaltung: Jonathan Maul

Umschlagillustration: shutterstock

Satz: Uhl+Massopust, Aalen

Druck: Hubert & Co., Göttingen

ISBN Buch 978-3-7655-2067-9

ISBN E-Book 978-3-7655-7657-3

www.brunnen-verlag.de





1

Zwischen übertriebenem und lauwarmem Glauben

Starbucks ist für mich nicht einfach irgendein Café. Die meisten meiner Jobmeetings finden bei Starbucks statt und auch meine Predigten schreibe ich dort. Zu Starbucks entführe ich meine Töchter, wenn wir unsere monatlichen Vater-Tochter-Dates machen. Und auch jetzt, während ich dies schreibe, sitze ich in einem Starbucks-Café. Aber noch im Frühjahr 2011 ahnte ich nicht, was für eine wichtige Rolle Starbucks in meinem Leben einmal spielen würde.

Ich war der jüngste Pastor im Gemeindeteam in einer der größten Gemeinden im Bezirk Skagit Valley (etwa eine Stunde nördlich von Seattle). Als ich dann die Leitung einer kleineren Gemeinde in der Gegend übernahm, hatte ich viele Träume, was ich alles auf die Beine stellen wollte. In den ersten dreieinhalb Jahren schaffte es meine Gemeinde von etwa 100 Gottesdienstbesuchern auf sage und schreibe 75 ... – na gut, nicht gerade etwas, womit man bei Pastorenkonferenzen angeben kann.

Dieses Buch erzählt, welche Einsichten Gott mir in den darauffolgenden 18 Monaten durch Starbucks zukommen ließ. Zugleich ist es ein Buch, wie ich es als Jugendlicher gern selbst zur Verfügung gehabt hätte. Die Bücher, die ich damals gelesen habe, schienen alle nur eines nahezu-

legen: Wenn du Gott von ganzem Herzen folgen willst, musst du damit rechnen, dass du dieses Leben nicht besonders genießen wirst.

Aber das Gegenteil ist der Fall. Dieses Buch erzählt davon, wie ich das entdeckt habe.

Extreme

Ich muss ungefähr zehn gewesen sein. Unsere Familie besuchte die Bibelgruppe der Gemeinde und diesmal waren wir etwas früh dran.

Arnie, unser Pastor, saß noch vor dem Fernseher, in dem ein Fußballmatch lief. Die Dinge schienen für sein Team nicht gut zu stehen, denn er war ein bisschen knurrig, und gelegentlich stieß er Sätze aus wie: „Ich glaub’s nicht! Na, los doch! Bist du blind, Mann?“

Aber trotzdem verfolgt uns das Gefühl, Gott wäre irgendwie glücklicher, wenn wir unsere Bibel lesen, als wenn wir Fußball gucken.

Dass ich unseren Pastor beim Fußballgucken erwischt hatte, beunruhigte mich irgendwie. Ich wusste allerdings nicht genau, warum. Es war schließlich nichts Unrechtes am Fernsehen (ich guckte mir jeden Morgen vor der

Schule die neueste Episode von *Star Blazers* an). Und Fußball war auch nicht verboten (meine Mum ist ein großer Fußballfan). Aber es kam mir wohl irgendwie nicht spirituell genug vor. In meiner Zehnjährigenlogik schien klar, dass ein Pastor sich mit nichts anderem beschäftigte als mit hochgeistlichen Dingen.

Viele Christen plagt eine unbestimmte, tief verwurzelte Angst, dass wir uns entscheiden müssen: Wollen wir radikale Christen sein, die nicht nach Spaß im Leben Ausschau halten, oder halbherzige, selbstzufriedene Christen, die das Leben nach allen Regeln der Kunst genießen? Wir haben das Gefühl, es gäbe nur diese beiden Möglichkeiten. Sollten wir das Fußballspielen aufgeben, unseren gesamten Besitz verkaufen und als Missionare nach Indien gehen? Oder sollen wir uns ein nettes Häuschen bauen und auf der Beliebtheits- und der Karriereleiter

nach oben klettern? Wir wissen zwar, dass das nicht wirklich Alternativen sind. Aber trotzdem verfolgt uns das Gefühl, Gott wäre irgendwie glücklicher, wenn wir unsere Bibel lesen, als wenn wir Fußball gucken. Ich frage mich, wie viele Christen wohl nur deshalb so lauwarm bleiben, weil sie Angst haben, Feuer und Flamme für Gott zu sein würde sie unglücklich machen.

Auf unserer christlichen Lebensreise hören wir dann Predigten oder lesen Bücher, die uns vor der gefährlichen Klippe der Halbherzigkeit warnen. Und das aus gutem Grund: Die Ablenkungen, die das Leben zu bieten hat, ziehen uns in der Tat von Gott fort. Aber mir wird mehr und mehr deutlich, dass es auf der anderen Seite des Weges ebenfalls eine gefährliche Klippe gibt. Diese Klippe nennt man Fanatismus oder Radikalismus. Radikalismus ist der Versuch, sich den Anschein zu geben, man sei ein wirklich tadelloser Christ. Die Liebe zu Jesus geht dabei ganz verloren.

Das Leben, das Gott für uns im Sinn hat, findet sich weder im einen noch im anderen Extrem. Ganzheitliche Hingabe an Gott bedeutet radikalen Gehorsam, der sich in den überraschend normalen Gegebenheiten unseres Lebens bewährt und uns Freude schenkt. Deshalb habe ich den Ausdruck „radikal normal“ geprägt. Es ist die biblische Kunst, sich voll und ganz auf das Leben hier einzulassen, während man sich zugleich auf das Leben danach ausrichtet.

Ganzheitliche Hingabe an Gott bedeutet radikalen Gehorsam, der sich in den überraschend normalen Gegebenheiten unseres Lebens bewährt und uns Freude schenkt.

Das Problem mit der Halbherzigkeit

Marilyn, meine Frau, ist in einer konturlosen, verschwommenen Welt aufgewachsen. Sie war so kurzsichtig, dass sie die Schultafel nicht lesen konnte, worunter natürlich ihre schulischen Leistungen litten. Sie wusste aber nicht, dass sie kurzsichtig war – sie dachte, die Welt müsse so ver-

schwommen aussehen. Mit sieben bekam Marilyn endlich ihre erste Brille. Es war, als öffnete sich der Himmel und ließe sein Licht auf die Erde scheinen. Bis zu diesem Moment hatte sie nicht gewusst, dass Bäume voller einzelner Blätter hingen oder dass die Lehrerin tatsächlich lesbare, verständliche Worte an die Tafel schrieb.

Mir scheint, die meisten Christen sind geistlich genauso kurzsichtig. Das, was direkt vor uns steht – Essen und Trinken, Beziehungen, Kleidung, Bücher, Arbeit, Urlaub –, sehen wir kristallklar. Verschwommen und verzerrt erscheinen uns dagegen häufig Gebet, Gottesdienst, Andacht, Gerechtigkeit, der Himmel und Gott selbst. Das ist nicht zwangsläufig unser eigener Fehler, so wie Marilyns Kurzsichtigkeit nicht ihr Fehler war. Es ist einfach der Tatsache geschuldet, dass wir irdische Geschöpfe aus Fleisch und Blut sind. Aber wie wollen wir auf unsere Kurzsichtigkeit reagieren? Halbherzige, selbstzufriedene Christen finden sich einfach damit ab. Sie konzentrieren sich darauf, was direkt vor ihrer Nase liegt, und halten sich die unsichtbaren Wirklichkeiten vom Leib, sozusagen in einer Grauzone.

Das Problem mit einem halbherzigen Glauben ist seine Mittelmäßigkeit. Der Film *Good Will Hunting* erzählt die Geschichte von Will, einem genial begabten Mann vom Format eines Einstein, der anscheinend damit zufrieden ist, sich mit Hilfsarbeiterjobs durchs Leben zu schlagen. Als seine Vergangenheit ihn einholt, muss Will sich dafür entscheiden, etwas aus seinem Potenzial zu machen. Es gibt eine Szene, in der Will seinem besten Freund Chuckie erzählt, er werde einen Job als Straßenarbeiter annehmen und den Rest seines Lebens damit verbringen, sich Footballspiele anzuschauen. Daraufhin antwortet Chuckie:

Hör zu, du bist mein bester Freund, versteh das also nicht falsch. Wenn du in zwanzig Jahren immer noch hier rumbhängst, immer noch zu mir überkommst, um Football zu gucken, immer noch beim Straßenbau arbeitest – dann bring ich dich um. Kapiert? Und das ist keine leere Drohung. Das meine ich total ernst. Ich bring dich um.

Chuckie weiß, dass Will sich mit viel zu wenig zufriedengibt. Jeder Tag, den Will beim Straßenbau verbringt, ist ein verschwendeter Tag. Genau so geht es mir im Blick auf einen lauen, halbherzigen und selbstbezogenen Glauben. Es ist nicht so, dass Halbherzigkeit an sich sündhaft ist oder zu weltlich, aber sie ist zu langweilig, zu sinnlos, zu klein. Sie sorgt dafür, dass wir weit hinter dem zurückbleiben, wofür wir geschaffen sind. Mein Lieblingsautor, C. S. Lewis, hat das so beschrieben:

Wir sind halbherzige Geschöpfe, die sich mit Alkohol, Sex und Karriere zufriedengeben, wo uns unendliche Freude angeboten wird – wie ein unwissendes Kind, das weiter im Elendsviertel seine Schlammkuchen backen will, weil es sich nicht vorstellen kann, was eine Einladung zu Ferien an der See bedeutet. Wir geben uns viel zu schnell zufrieden.²

Ich habe genügend lauwarmer, halb entschlossene, selbstbezogene und kurzsichtige Christen kennengelernt. Sie geben ihr Geld für Dinge aus, die einen schnellen Kick versprechen; sie arbeiten härter für die Anerkennung von Menschen als für die Anerkennung von Gott; sie verlassen ihre Ehepartner, wenn es in der Ehe schwierig wird, und das Leben außerhalb ihrer eigenen kleinen Welt kümmert sie wenig. Wenn ich solche selbstzufriedenen Christen beobachte, empfinde ich keine Empörung; ich empfinde Mitleid. Sie geben sich viel zu schnell zufrieden.

Übertriebene Radikalität

Um einen solchen halbherzigen Glauben zu korrigieren, bieten nicht wenige Pastoren und christliche Autoren ein Heilmittel an: radikalen Glauben. Ihre Botschaft lautet: „Kümmert euch nicht so viel um die Dinge dieses Lebens!“ Ihr Heilmittel gegen die Kurzsichtigkeit ist Weitsichtigkeit. Übertrieben radikale Christen sagen nicht, dass irdischer Besitz böse ist. Aber sie deuten an: Je mehr du dich auf Gott konzentrierst, umso mehr sollte dieses Leben hier in den Hintergrund treten.

Solche Leute erinnern mich an eine sehr fromme Lehrerin, die ich kannte. Sie konnte wirklich sehr schlecht sehen, aber sie glaubte, Gott habe ihr gesagt, sie solle keine Brille tragen. Ich glaube, dahinter stand die Vorstellung, ihr Vertrauen auf Gott würde wachsen, wenn sie ihre Brille zu Hause ließe. Ich will mich nicht dazu äußern, ob sie Gott richtig verstanden hat – das ist nicht meine Angelegenheit. Was ich aber weiß, ist: Sie klagte oft über Kopfschmerzen – und sie sah ein wenig seltsam aus. Weil sie ständig ihre Augen zusammenkneifen musste, hatte sie etwas von einem Maulwurf an sich.

Übertrieben radikale Christen sagen vielleicht, wir anderen seien kurzsichtig und unfähig, Gott klar zu sehen, weil wir die Augen nicht genug zusammenkneifen. Wir spenden nicht genug, wir arbeiten nicht genug in der Gemeinde, wir beten nicht genug, wir setzen uns nicht genug ein. Vielleicht raten sie uns, die schönen Dinge des Lebens zu verachten, die Welt zu hassen und aufzuhören, uns nur mit irdischen Dingen zu beschäftigen. Und wenn wir das alles geschafft haben, *dann* wird das unsere geistliche Sicht schärfen. *Dann* werden wir einen vierstündigen Gottesdienst mehr genießen als einen Kinobesuch. *Dann* wird es uns wirklich glücklich machen, unseren ganzen Besitz zu verkaufen und nach Indien zu gehen.

Viele, die die Botschaft dieser Christen hören, bekommen Schuldgefühle, dass sie nicht genug tun, um sich allein auf Gott zu konzentrieren. Sie fragen sich, ob irgendetwas mit ihnen nicht stimmt. Aber das Problem löst sich nicht dadurch, dass sie versuchen, diesem Rat zu folgen – das führt nur dazu, dass sie am Ende ebenso seltsam und unzugänglich aussehen wie die blinzelnde Lehrerin mit dem Maulwurfsgesicht.

Allzu viele Christen plagen sich mit einer schweren Last ab: Sie versuchen, es „gut genug“ zu machen. Sie sind so damit beschäftigt, im Glauben gut zu sein, dass sie das Gute verpassen, das Gott ihnen im ganz alltäglichen Leben schenkt. Wie verängstigte Kinder weigern sie sich, am Strand zu spielen, weil sie glauben, ihr Vater habe sie lieber, wenn sie stattdessen die Spülmaschine ausräumen.

Schlimmer noch ist es, wenn Christen unter der Last der geistlichen Weitsichtigkeit zusammenbrechen und sich völlig von Gott abwenden.

Wie wir noch sehen werden, lehrt die Bibel, dass Gott uns für die Freude geschaffen hat – nicht erst für die Freude irgendwann einmal in der Ewigkeit, sondern bereits hier und jetzt. Die Gegenwart ist das, worum es geht. Wer glaubt, dass er bei Gott keine Freude finden kann, wird versuchen, sie woanders – ohne ihn zu finden. Oder er wird seine Sehnsucht nach Freude unterdrücken und seine Seele wird verkümmern. Auch deshalb gibt es so viele verwelkte, saueröpfisch wirkende Christen.

Wer glaubt, dass er bei Gott keine Freude finden kann, wird versuchen, sie woanders – ohne ihn zu finden.

Ich frage mich gelegentlich, ob manche Atheisten vielleicht einmal zwanghafte Christen gewesen sind, die hofften, ihr freudloser Glaube sei nicht wahr. Das ist im Wesentlichen die Geschichte von C. S. Lewis. Als junger Mann, lange bevor er Gott aus rationalen Gründen ablehnte, wollte er einfach frei sein von dem freudlosen Glauben seiner Kindheit. Was ihn schließlich zu Gott zurückbrachte, war die Freude.³

Kennst du Menschen, die sich von Gott abgewandt haben, weil sie in der Kirche oder Gemeinde nicht glücklich werden konnten? Oder gehst du selbst vielleicht in diese Richtung?

Ein anderer Weg

Der jüngere Sohn im Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lukas 15,11-31) gleicht in mehrfacher Hinsicht einem halbherzigen, kurzsichtigen Christen. Er verlangt sein Erbe, damit er das Haus des Vaters verlassen und sein Vermögen in einem zügellosen Leben auf den Kopf hauen kann. Halbherzige Christen wollen durchaus Gottes gute Gaben genießen – Leben, Geld, Nahrung, Besitz, Sex –, aber sie möchten, dass Gott sich ansonsten raushält, damit sie mit seinen Geschenken umgehen können, wie sie wollen. Nicht selten gehen sie daran zugrunde.

Der ältere Bruder im Gleichnis ist eher von der Sorte sauertöpfischer, weitsichtiger Christ. Sein Vater muss ihn erinnern: „Alles, was ich habe, ist dein.“ Solche Christen kneifen die Augen oft so sehr zusammen, dass sie die Gaben des Vaters, die direkt vor ihrer Nase sind, nicht mehr genießen können. Ist es da verwunderlich, dass sie an seiner Güte zweifeln? Das Gleichnis illustriert Gottes Vergebung und seine Annahme des verlorenen Sohnes, aber es zeigt auch, wie leicht wir uns von Gott trennen können, selbst wenn wir das Vaterhaus gar nicht verlassen.

Wenn ich mich zwischen beiden Möglichkeiten entscheiden müsste, wäre ich lieber halbherzig als fanatisch. Überrascht dich das? Ein halb-

herziger Glaube wird sich als hohl erweisen, sobald er in Not gerät. Als er im Schweinestall sitzt, wird dem verlorenen Sohn sehr schnell klar, wie wenig erfüllend sein Leben tatsächlich ist. Sein Elend bringt ihn dazu, zu seinem Vater zurückzukehren. Im Gegensatz dazu lässt Jesus uns nur vermuten, was der ältere Bruder wohl tun wird. Wird er sich einladen lassen, an der Freude und Großherzigkeit seines Vaters teilzunehmen, und das Fest mitfeiern? Oder wird er verdrossen und zornig draußen bleiben? Zwang-

hafte Christen können sehr lange die Augen zusammenkneifen, ohne zu merken, wie weit sie von Gott entfernt sind.

Zum Glück gibt es nicht nur diese beiden Möglichkeiten. Zwischen den Extremen eines zu radikalen, zwanghaften oder fanatischen und eines halbherzigen, lauen und selbstzufriedenen Glaubens liegt das, was ich einen „radikal normalen“ Glauben nenne. Das ist keine neue Idee, die ich mir ausgedacht habe – ich benenne damit schlicht etwas, das die Bibel schon immer gelehrt hat. Ich möchte gern aufzeigen, wie viel die Bibel darüber sagt, wie wir Gott auf vollkommen normale Weise radikal verpflichtet sein können; darüber, wie wir einen *scharfsichtigen* Glauben bekommen, der uns etwas von Gottes Freude erfahren lässt – und das sowohl in irdischen als auch in geistlichen Dingen.

Ich möchte gern aufzeigen, wie viel die Bibel darüber sagt, wie wir Gott auf vollkommen normale Weise radikal verpflichtet sein können.

Unser Vater

Vor Jahren, als wir noch keine Kinder hatten, haben meine Frau und ich Israel bereist. Bei einem Bummel durch die Altstadt von Jerusalem beobachteten wir eines Tages einen kleinen jüdischen Jungen, der neben seinem Vater herlief und Mühe hatte, mit ihm Schritt zu halten. Als er immer mehr zurückblieb, hörte ich ihn rufen: „Abba! Abba!“ Daraufhin ging der Vater langsamer, bis sein Sohn ihn wieder eingeholt hatte. Dann spazierten sie Hand in Hand davon und mir wurde klar, dass ich soeben die tief greifendste Lektion der ganzen Reise erlebt hatte. Ich hatte das Neue Testament auf Griechisch studiert und komplizierte Passagen analysiert, aber nun verstand ich die Worte aus Römer 8,15 endlich so, wie es mir kein Kommentar hatte vermitteln können: „Von diesem Geist erfüllt rufen wir zu Gott: ‚Abba! Vater!‘“ (GNB). Manchmal vergessen wir, dass *Vater* nicht einfach ein Name für Gott ist – es ist eine umfassende Offenbarung seiner Beziehung zu uns.

Heute bin ich selbst Vater und jeder Tag, den ich mit meinen Töchtern verbringe, zeigt mir etwas Neues über meinen himmlischen Vater. Meine beiden Mädchen, Grace und Sarah, sind genau 21 Monate auseinander. Manchmal frage ich mich, wie wir ihre ersten Lebensjahre überlebt haben, ohne durchzudrehen oder uns scheiden zu lassen. Aber wir haben sie überlebt und jetzt ist es mein größtes Glück, dass ich der Daddy dieser beiden kleinen Mädchen bin. Es ist das, wofür ich geschaffen bin. Mir fehlt kein Sohn, mit dem ich Fangen spielen kann (ich spiele nicht gern Fangen). Ich bin viel glücklicher, wenn ich meinen Töchtern die Narnia-Chroniken vorlesen oder sie zu einem Vater-Tochter-Date ausführen kann.

Zu den schönsten Dingen am Vatersein gehört es, meinen Töchtern einfach beim Spielen zuzusehen. Sie bauen im Garten Häuser für die Feen und kochen ihnen Suppe aus Grashalmen und Rosenblütenblättern. Wenn es regnet (was in Washington oft vorkommt), spielen sie drinnen, verwandeln ihre Betten in ein Fort und bevölkern es mit

Kuscheltieren. Wenige Dinge machen mir mehr Freude, als zuzuhören, welche Abenteuer sie sich ausdenken. Heute haben sie mir erzählt, dass ihre Stofftiere ins Gefängnis mussten, weil sie Bonbons geklaut hatten – allerdings als Schlafwandler. Ich habe keine Ahnung, woher meine Töchter diese Ideen haben.

Es ist eine Sache zu wissen, dass Gott mich liebt. Aber es ist etwas völlig anderes, mich an meinen Kindern zu freuen und darüber zu staunen, wie viel mehr Gott sich über mich freuen muss. Wenn ich daran denke, wie gern ich meinen Töchtern beim Spielen zusehe, frage ich mich, wie viel mehr Freude Gott daran haben muss, uns dabei zuzusehen, wie wir in der Welt spielen, die er uns gegeben hat.

Wir vergessen zu leicht, dass diese Welt gut ist. Als Gott die Schöpfung vollendet hatte, hat er nicht gesagt: „Gar nicht mal schlecht für meinen ersten Versuch, aber ich hoffe, sie haben nicht allzu viel Spaß daran.“ Er sagte, alles sei sehr gut. Schließlich, vor 2 000 Jahren, wurde er selbst einer von uns, lebte in dieser Welt. Jesus betete, ging zum Gottesdienst, las die Schriften und speiste die Armen, aber er hat auch gefeiert, getrunken, geschlafen, gelacht, geweint und Witze erzählt.

Ich weiß: Vater sein ist nicht immer ein Zuckerschlecken. Es gehört auch dazu, dafür zu sorgen, dass Grace und Sarah ihre Betten machen, die Geschirrspülmaschine ausräumen und ihre Hausaufgaben erledigen. Ich muss ihnen Disziplin und vieles andere beibringen; das ist absolut entscheidend. Aber das sind nicht die Aspekte am Vatersein, die mir am besten gefallen. Ganz ähnlich weiß ich auch, dass es Gottes tiefster Wunsch ist, dass wir ewige Freude genießen. Und manchmal bedeutet das, dass wir auch Leid erleben und erfahren, wie er uns zur Ordnung ruft. Aber die Bibel deutet an, dass Gott am glücklichsten ist, wenn er uns Freude schenken kann – irdische genauso wie geistliche Freude.

Die Bibel deutet an, dass Gott am glücklichsten ist, wenn er uns Freude schenken kann – irdische genauso wie geistliche Freude.
